

Literatur.

Die Lehre vom Auferstehungsleibe nach ihrer positiven und spekulativen Seite dargestellt von Lic. Joseph Bantz. Paderborn. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 1877.

In unseren Tagen, wo auf der ganzen Welt ein eigentlicher Vernichtungskampf gegen die Kirche Christi geführt wird, ist es gewiß eine erfreuliche Erscheinung, daß die Pflege der katholischen Wissenschaft allenthalben einen großen Aufschwung genommen hat, und der falschen, Gott entfremdeten Weisheit der Welt die aus der ewigen Wahrheit fließende Wissenschaft, die uns Christus gebracht hat, entgegengestellt wird. Und zwar bechränkt sich das Streben der katholischen Gelehrten nicht bloß darauf, die kirchlichen Lehren im großen Ganzen nach jener Richtung zu behandeln, welche die Scholastik eingeschlagen hatte; sondern man unterzieht auch bereits einzelne Fragen, speulative nicht minder wie praktische, einer genauen und gründlichen Untersuchung, um ein tieferes Verständniß derselben zu erzielen. Wir haben schon mehrmals Gelegenheit gehabt, in unserer Zeitschrift auf diese Erscheinung im kirchlichen Leben aufmerksam zu machen, und sind gegenwärtig wieder in der angenehmen Lage, auf ein recht erfreuliches Zeichen des Erwachens der christlichen Wissenschaft und zugleich auf eine Frucht derselben hinzuweisen. Das genannte Werk legt Zeugniß davon ab, wie ernstlich das Streben, zur alten Schule zurückzukehren, schon geworden, und wie weite Kreise diese Bewegung bereits schlägt.

Der Herr Verfasser hat es sich zur Aufgabe gemacht, an der Hand der bewährtesten Führer in der Theologie, des hl. Thomas und des Suarez die ebenso wichtige als interessante Lehre vom Auferstehungsleibe einer genauen Prüfung zu unterziehen. Im ersten Bändchen beschäftigt er sich lediglich mit dem auferstandenen Leibe und untersucht, „ob und inwiefern an der Identität, und zwar an der stofflichen Identität dieses Leibes mit dem früheren festgehalten werden könne und müsse.“ (Vorrede.) Es kommt demnach zunächst das Wesen des Körpers überhaupt und des menschlichen insbesondere — nach peripatetischer Anschauung — zur Darstellung und werden sodann für die numerische Identität die Beweise aus den kirchlichen Lehrentscheidungen, aus den Ansprüchen der hl. Schrift und der Lehre der älteren Theologen in lichtvoller Disposition und Sprache dargelegt. In der zweiten Abtheilung wird vom philosophischen und physiologischen Standpunkte aus die Möglichkeit einer Auferstehung unter Festhaltung der numerischen Identität besprochen und die Schwierigkeiten, welche dem wahrscheinlicheren Lösungsversuche entgegenstehen, erledigt.

Das zweite Bändchen bespricht und erklärt zunächst die natürlichen Vollkommenheiten der auferstandenen Leiber — Unversehrtheit, vegetatives und sensitivs Leben derselben — und zum Schlüsse ihre übernatürlichen (präternaturalen) Eigenchaften, als Impassibilität, Penetrabilität &c.

Um kurz unser Urtheil über diese Schrift anzusprechen, glauben wir vor Allem hervorheben zu müssen, daß der Verfasser stets aus den sichersten Quellen schöpft. Wo die Offenbarung klar spricht, oder das Lehramt der Kirche entschieden hat, werden die diesbezüglichen Texte und Definitionen eben so klar als bündig erörtert. Wo es der Spekulation überlassen ist, sich für die eine oder andere Ansicht auszusprechen, hält sich der Verfasser an den hl. Thomas oder an Suarez, ohne jedoch die Resultate der neueren Wissenschaften und die Entdeckungen auf dem Gebiete der Natur unberücksichtigt zu lassen, und gelangt an der Hand dieser bewährten Führer auch in freien und unentschiedenen Fragen zu einem Resultate, dem man wenigstens Wahrscheinlichkeit zuerkennen muß. Wir können daher nicht umhin, dem Verfasser unsere Anerkennung dafür auszusprechen, daß er mit eben so viel Verständniß und Gelehrsamkeit als Geschick

eine ziemlich dunkle Frage der Theologie aufgeheilt und neues Licht darüber verbreitet hat; und seine Arbeit allen jenen auf's Beste zu empfehlen, welche sich hierin gut und sicher zu orientiren wünschen.

Über einen, unserer Ansicht nach sehr wichtigen Fragepunkt, glaubten wir uns hier klar äußern zu sollen. Der Verf. folgt in der Lehre vom Wesen der Körper, wie schon bemerkt, dem peripatetischen Systeme und zwar der strengeren thomistischen Fassung desselben, nach welcher die Seele dem Körper nicht bloß das Leben, sondern auch das Sein verleiht; die Suarez'sche Benennung der Seele „forma substantialis corporis“¹⁾ lehrt ostnals wieder. Es hat uns etwas befremdet, daß der Verf. der in anderen Fragen, in denen ihm die Lehre der älteren Schule mit den Resultaten der neueren Wissenschaften nicht im Einklange zu stehen scheint, die älteren Ansichten aufzugeben kein Bedenken trug, gerade in dieser eine so exclusive Stellung einnimmt. Uns will es bedenken, daß es der theologischen Wissenschaft nicht besonders dienlich und förderlich ist, wenn man bei philosophischen und speculativen Begründungen von Glaubenswahrheiten sich einen Standpunkt wählt, den nicht einmal alle katholischen Gelehrten, geschweige denn die Rationalisten theilen. Den vom Verf. versuchten Satz „anima tribuit corpori ipsum esse corporis physici“ läßt ein Großtheil von Theologen nicht gelten, von den Naturhistorikern und Physikern gar nicht zu sprechen.

So schrieb beispielshalber zu Anfang des 14. Jahrhunderts der Theologe Petrus Aureolus (in 4. dist. 11, q. 4. a. 1.): „Quod in animato non sit nisi una forma, est vere philosophia nova.“ — Dieses starre und einseitige Festhalten an einem Systeme, welches mit den Ergebnissen der Naturwissenschaften nicht harmonirt (und diese allein hat der Philosoph vor Augen zu halten, wenn er sich über das Wesen der Körper klar werden will), ist wohl auch der Grund, daß man auf mehrere Behauptungen stößt, welche vor dem Theologen und Philosophen nicht bestehen können. Daß Duns Scotus, wie Seite 9 behauptet wird, den Trichotomismus, wenn auch in abgeschwächter Form gelehrt habe, ist nicht richtig; er lehrte bloß, und viele andere Scholastiker mit ihm, daß im Menschen nebst der Seele sich noch die forma corporeitatis finde. In dieser Behauptung kann aber nur derjenige den Trichotomismus finden, der von der unerwiesenen Voraussetzung ausgeht, nur im thomistischen Systeme bleibe der Dichotomismus und die Einheit des Menschen gewahrt.

Ebenso unrichtig ist es, wenn Seite 10 gesagt wird, die kirchlichen Entscheidungen rechtfertigen und bestätigen durch lehramtlichen Spruch die scholastische (besser die thomistische) Unterscheidung von Materie und substantieller Form, wenigstens mit Rücksicht auf das menschliche Wesen. So findet sich beispielweise im Breve Pius IX. vom Jahre 1860 von der thomistischen Lehre keine Silbe und wie ungerechtfertigt die Berufung auf das Concil von Bienne ist, hat Palmieri in seiner Inst. phil. anthropol. th. XIV. so überzeugend dargehan, daß die schwachen Versuche, die Definition in thomistischem Sinne zu deuten, bis jetzt vollständig mißlungen sind.

Vom Standpunkte der Philosophie ließe sich bemerken: der Ausdruck „substantia incompleta“ enthalte eine contradicatio in adjecto, denn jede Substanz sei und müsse als solche komplet sein, was sich aus der Definition selbst ergebe; die Thomisten konfundiren fortwährend die Begriffe von Substanz und Natur; die Behauptung, die Wesenseinheit im Menschen werde nur durch die Annahme von materia und forma subst. gewahrt, enthalte eine petitio principii, da es ja eben Gegenstand der Frage sei, ob ein unum per se nicht anders zu Stande kommen könne als durch Verbindung der scholastischen forma subst. mit der

1) Nicht, als ob Suarez diese Benennung erfunden hätte, sondern weil dieser Theologe das Adjektiv substantialis in die Definition des Concils von Bienne einschalten zu dürfen glaubte.

materia prima. So können wir auch im vorliegenden Werke auf S. 6 nichts Anderes erblicken als eine petitio principii. Da offenbar der Beweissatz als Beweisgrund zu Hilfe genommen und die Existenz der materia prima ohne weiteres als ausgemacht vorausgesetzt wird.

Mehr können wir in dieser Streitfrage nicht sagen, weniger durften wir nicht, um nicht missverstanden zu werden. Es handelt sich nicht so sehr um diese oder jene Erklärungsweise der Körpernatur; sondern vornehmlich darum, durch einseitiges und engherziges Festhalten an Meinungen, welche vor der Naturwissenschaft nicht bestehen können, die katholische Wissenschaft nicht verächtlich zu machen; und zweitens bei der Rückkehr zur alten Schule, der auch wir das Wort reden, vorsichtig zu sein und keinen Anlaß zu geben zu ähnlichen Streitigkeiten, welche vor ein Paar Jahrhunderten der Kirche keinen Nutzen und der Scholastik unberechenbaren Schaden gebracht haben. Die Scholastik steht groß und unerreicht da auf dem Gebiete der Spekulation und auf diesem soll sie unsere Führerin sein; aber welcher vernünftige Mensch wird verlangen, daß man die empirischen Kenntnisse des dreizehnten und auch des siebzehnten Jahrhunderts jenen der Gegenwart vorziehe.

Diese Einseitigkeit ist das Hauptfächlichste, was wir an der vorliegenden Arbeit auszustellen haben; eine Einseitigkeit, welche sich auch dadurch bekundet, daß fortwährend und ausschließlich Auctoren der streng thomistischen Schule angeführt werden, wie Suarez, Kleutgen, Stöckl. Die schon früher hervorgehobenen Vorzüge des Werkes aber bleiben bestehen und versöhnen namentlich die Überzeugungstreue, die Klarheit, die korrekte Sprache den Lefer mit dem erwähnten Mangel und einigen andern Einzelheiten, die wir ihrer geringen Bedeutung wegen nicht namentlich vorführen. Wir können die Schrift jenen Lesern besonders empfehlen, welche die theologische Schulbildung bereits besitzen und ihre Kenntnisse gerade in dem speciellen Gebiete, das der B. behaardelt, erweitern und vervollständigen wollen.

Linz.

Prof. Dr. M. Fuchs.

Die kath. Kirche in Rumänién, insbesondere in der Walachei, sowie in Bulgarien, v. Antonius Abt, apost. Missionär. Würzburg 1879. Leo Wörl. Agentur in Wien. S. 68.

Unter obigem Titel liegt uns eine historische und statistische Skizze über die drei genannten Länder vor, welche heutzutage, wo aller Blick nach dem Orient gerichtet sind, gewiß für jeden gebildeten Katholiken von großem Interesse ist. Kurz und blündig ist da gezeigt, was die kath. Kirche einst in diesen Ländern war und was sie jetzt ist und zu werden im Begriffe steht. Mit hoher Bewunderung wird Ledermann das stille, opfervolle ersprießliche Wirken der religiösen Orden aus diesem Blüchlein erkennen und namentlich das organisatorische Talent des hochwirksamsten Bischofs von Bußarest Ignaz Paoli, der so außerordentlich segensreich wirkt, anstaunen. Da sonst wenig von diesen Ländern bekannt ist und da die Abnahme dieses Blüchleins zum Nutzen der Mission gereicht, so möchten wir ganz besonders hiemit darauf aufmerksam gemacht haben.

Linz.

Prof. Dr. Hiptmair.

Abriss der Papstgeschichte von Dr. J. Hergenröther. Würzburg 1879. Leo Wörl. S. 79.

Bekanntlich ist ein Brachthalbum der römischen Päpste herausgegeben worden, wozu Hergenröther einen kurzen Text zu den einzelnen Bildern geschrieben hat. Dieser Text erscheint nun ohne Bild separat in vorliegendem Werkchen, und bietet in kurzen markigen Zügen das Leben und Wirken der langen Reihe